

Telegramme über Petrograd an dritter Stelle stehen, die sich nicht einmal die Mühe macht, aus der englischen Presse die Aufrufe Trotzkijs abzudrucken. Und ich schäme mich, diese Leute zu fragen, ob sie die Scham verloren haben. Und ich kann nicht heraus, um in England und Frankreich durch tausend Kanäle zu wirken, und ich kann nicht bewirken, daß kein Arbeiter in Europa meinem Schrei nicht entrinnen kann, dem Schrei: „Zu den Waffen, Petrograd in Gefahr!“ Und Sie werden verstehen, warum ich nicht geschrieben habe. Ich konnte nicht Artikel und Aufrufe schreiben, die nach einer Woche zum Jubiläum der Revolution erschienen wären. Die Aufrufe sollt Ihr selbst tagtäglich schreiben. Ich würde Euch, wenn ich Euch erreichen könnte, mit Fußtritten und Ohrfeigen behandeln. Das waren, lieber Barthel, meine brüderlichen Gefühle für Euch! Aber, man kann nicht rasen ohne Ende. Es ist still heute abend in mir. Ich habe Ihre Gedichte gelesen und empfand das Bedürfnis, Ihnen zu sagen, weshalb ich nicht geschrieben habe. Es ist schon vier Uhr morgens, ich könnte in dieser Zeit zwei Artikel geschrieben haben, aber es ist besser, daß ich diesen Brief schrieb... Sie sind Dichter, Barthel, d. h. ein Mensch, dem das Glück und der Fluch zuteil wurden, schärfer zu fühlen als andere und Gefühle gestalten zu können. Wenn mein Brief an Sie auch nur die Umrise der Vision aufsteigen läßt, die sich Petrograd nennt, so gestalten Sie sie dem deutschen Proletariat. Ich weiß nicht, ob Sie es vermögen. Diese Vision ist groß und schwer wie das Mauermeer Petrograds. Und ihre Explosionen sind wie die eines Vulkans. Man kann sie nur in ehernen Versen gestalten. Aber wenn Sie es auch dichterisch nicht vermögen sollten, nehmen Sie sie in Ihr Herz für immer auf, diese kämpfende Stadt der Proletarier, und denken Sie brüderlich an mich, der ich tief leide, daß ich mit diesem Petrograd nicht zusammen kämpfen kann.

